Die Uhr.

Skizze von Kurt Münzer.

In dieser ungeheuren Zeit wird doch das Kleinste groß. Stille Schicksale wachsen zu weltdischen hinauf, Bauernsöhne weisen Arme, in denen Königliches Blut zu fließen scheint, geringe Menschen tragen die Auszeichnungen der Höchsten. Und selbst tote Dinge, winzige Ödchen gewinnen Bedeutung über Zeit und Geschlecht hinaus. Da ist ein Stück Eisen, eine Patrone, ein Fetzen graues Tuch, ein Stück Papier, mit einem letzten Wort beschrieben, ein Medaillon, ein eiserner Ring — das alles wird Reliquie für Generationen.

Und so weiß ich auch die kleine Geschichte einer Uhr, einer billigen stählernen Armbanduhr, die zu einem Symbol wurde, einer ewigen Erinnerung.

Sie lag lange Zeit in einer großen bunten Auslage, bis eines Tages eine Männerhand sie herausholte. Zarte, feine Frauenfinger nahmen sie in Empfang, wandten sie um und um, hielten sie an ein kleines, blasses Ohr. Schließlich nämlich war die Uhr gar nicht so schlecht und gering wie sie aussah. Denn wenn es dunkelte, begann sie zu glühen. Je tiefer die Nacht war, desto heller erstrahlte ihr Zifferblatt. Wie ein großes, sanft leuchtendes Auge war sie da, in dem man die Zeit ablesen konnte, trotz aller Finsternis.

Die Uhr ward verkauft an die junge, schlanke Frau. Daheim wurde sie nochmals angeschaut, aufgeklappt, und ein Vierblatt, zierlich getrocknet, kam unter den stählernen Deckel. Dann wurde sie in ein graues Lederband geschnallt, in Seidenpapier vielfach gehüllt und in einen Karton gepackt.

Darin in einer Finsternis, die selbst, ihr leuchtendes Blatt nicht durchdrang, machte die Uhr eine große Reise durch Deutschland hindurch, weiter durch Belgien, nach Frankreich hinein.

Als sie wieder das liebe Licht des Tages erblickte, hörte sie zugleich einen freudigen Ruf. Der junge Offizier hob sie auf, drückte sie an seine Lippen, klappte auch wirklich den Deckel zurück und fand das Glückszeichen darunter. Sie ward um seinen Arm geschnallt, und also setzte sich der Leutnant hin, der geliebten Frau zu schreiben und zu danken.

Für die Uhr begann jetzt eine große und aufregende Zeit. Sie kannte ja nichts weiter von der Welt als den Tagl, die Fabrik in der Schweiz, wo sie hergestellt worden war, sie kannte von der Sprache der Menschen nicht mehr als ein paar Fachausdrücke, die auf sie selbst Bezug hatten. Und dann war sie in die Auslage gekommen, wo sie nur einen kleinen Teil einer großen, breiten Straße hatte übersehen können. Das Treiben der Menschen, ihr, Gebahren und Gehaben war ihr ganz sinnlos erschienen, sie verstand nichts von dem, was sich da an ihrem Fenster lärmend abspielte. Nachts, wenn sie leuchtete und besser als am Tage sah, da war das hohe Fenster mit eisernem Laden verschlossen. Ganz dumpf hörte sie, bis zum Morgengrauen, das Leben der Straße vorbeiziehen. Sie sah jetzt nur, daß sie zwischen vielen anderen Uhren aller Art, zwischen Ringen, Ketten, Nadeln und Medaillons lag. Aber jedes Ding war, wie es allem, was klein ist, eigen ist, nur mit sich beschäftigt, und so ließ sich weder Weltkenntnis noch Menschenerfahrung gewinnen.

Aber jetzt war die Uhr mitten ins bewegteste Leben geraten. Sie begriff nichts. In der Sprache war ihr alles fremd, die Tracht der Menschen war ihr unbekannt. Sie sah nur Männer und wieder Männer. Aus der Tiefe des Horizonts stieg ein ungeheurer Lärm hervor, die Feder erbebte, erzitterte ganz und gar. Nachts, wenn der Offizier, die Uhr am Handgelenk, ins Freie trat, sah sie rätselhafte riesige Lichtstrahlen, vor denen ihr Glanz erlosch, von der Erde empor zum Himmel spielen. In der Ferne sprühte Feuer auf, leuchtende Kugeln stiegen lautlos auf. Und dann zerriß ein Lärm, als spalte sich die Erde, die ganze Nacht mit ihrem feurigen Lichtspiel.

Die Uhr wußte nicht, daß sie in einem Fliegerlager und ihr Offizier ein berühmter Flieger war, an dessen Arm sie, die Erdgeborene, in die Lüfte steigen sollte.

Dieses Wunderbare geschah alsbald. In einer stillen, dunklen Nacht hörte sie plötzlich hinter sich, unter sich, rings um sich ein Knattern und Poltern. Sie erschrak, aber ehe sie noch wußte, was geschah, empfand sie ein neues, ihr höher unbekanntes Lebensgefühl: sie flog....

Sie stieg und stieg, indes ihr Vogel mit riesigen Schwingen knatterte, in die Nacht hinauf, den unfaßbaren Sternen zu. Unter ihr blieben Lichterhaufen zurück, blaß und matt, blieb eine Finsternis, die unbeschreiblich war. Kälte, Frost drang auf sie ein. Sie durchschnitt eine nasse Wolke. Sie kreiste und kreiste, schoß hinab, wieder hinauf, daß ihr schwindelte.

Als der große Vogel endlich wieder landete, hob der Offizier die Uhr ans Ohr: sie ging im gleichen, ungestörten Gang. Da lobte er sie, die sich so bewährt hatte, selbst über der Erde, und als sie dann neben seinem Lager lag, strömte sie voll Stolz und Freude so stillen sanften Glanz aus, daß sie wie ein liebevolles Menschenauge in den Schlaf des Mannes blickte. Und der sah sie im Traume als Auge seiner geliebten Frau, das über ihm in Treue wachte....

Von da an teilte die Uhr das ganze gefährliche Leben des Kampffliegers. Sie lernte alles kennen: Verfolgung und Verfolgtwerden in den Lüften, Bombenabwurf und Selbstbeschießung, tiefen Nebel und Verirrtsein, Sturzlandung, Ueberschlagen in der Luft. Sie sah herab auf französische Städte, sie sah in die Schützengräben, in Batteriestellungen; sie sah das graue, sich ewig türmende, ewig rollende Meer unter sich und eiserne Schiffe, die da auf und nieder wogten. Sie hörte die hundert Kugeln der Maschinengewehre wie flinke kleine Vögel um sich pfeifen und zwitschern, ein Schrapnell stieß zischend wie ein großer Raubvogel dazwischen. Aber sie verlernte, sich zu fürchten, denn ihr Herr kannte die Furcht nicht. Er hielt das Steuer mit unbeirrter Hand, mit festem Auge handhabte er seine Waffen. Bisweilen blutete er; dann lächelte er. Die Stirn verbunden, stieg er wieder auf. Er befragte die Uhr um die Zeit. Und Tag und Nacht gab sie ihm genaue klare Antwort. Wo er alles leistete, wollte sie doch in ihrem kleinen Amte nicht versagen.

Aber da kam jene schlimme Nacht von Belfort, wo es mit allem vorüber war.

Der Offizier stieg auf, um jene härteste Feitung zu überfliegen und den Trotz ihrer Wälle zu brechen. Er ging hinaus und hinüber über das schlafende Land, über Schluchten hinweg, über Flüsse, die in der Herbstnacht glänzten. Wälder lagen unten wie Flaum auf der Erde, Städte mit abgeblendeten Lichtern lagen im ängstlichen Schlaf. Und dann stieg am Horizont eine gezackte Mauer auf, über ihr schwamm der untergehende Mond und beleuchtete weiß erstarrte Gipfel: das große, ewige Gebirge.

Aber da donnerte es herauf. Die Abwehrgeschütze der Franzosen sprühten ihre Kugeln empor, ein eiserner Vorhang legte sich vor den Flug des deutschen Vogels.

„Durch!" schrie der Offizier und lachte. Aber dieser Heldenruf war sein letzter. Es krachte in den Schwingen seines Vogels, und der Propellerschlag, des Vogels Gesang, verstummte jäh. Es splitterte hell. Alles wankte und schwankte....

In diesem Augenblick, unter der erhabenen Faust des Todes, riß der Offizier die Uhr vom Arm. Und mit der Spitze seines Messers, in der Luft wirbelnd, stürzend, stockend, kreisend, hin und her geschleudert, im Schein der letzten Nacht seines Lebens, mit der Spitze seines Messers kritzelte er auf den Stahldeckel der Uhr Zeichen der Liebe und Treue. Er barg sie an seiner Brust — dann schoß er in rasendem Wirbel hinab....

Zwischen den gebrochenen Flügeln seines Vogels, inmitten seiner metallenen Knochen, die zersplittert waren, lag der Offizier tot, bleich, lächelnd, unentstellt.

Französische Kameraden, in deren Reihen er gestürzt, sammelten, was er an Hab und Gut bei sich trug, packten es zusammen, und ein Fliegerkamerad stieg auf, sauste hinüber und ließ das traurige Päckchen in ein deutsches Lager fallen.

So bekam die junge Frau das letzte Erbe ihres Mannes, und die Uhr war daben. Aber es war keine Uhr mehr, denn sie war ganz zersplittert, das Werk war herausgesprungen, übrig war nur noch das leere Gehäuse. Unter dem Deckel, der, zerquetscht, nicht mehr öffnen ließ, lag noch das trügerische Vierblatt. Aber auf diesem entstellten Deckel entzifferte die Witwe, was ihr Mann in der Todesminute daraufgekritzelt.

Und nun liegt dieser leere Uhrdeckel in einer Truhe, wie ein Heiligtum, und oft und oft holt eine blasse, schmale Frauenhand ihn hervor und drückt ihn an ihren Mund. Und wenn längst kein Mensch mehr leben wird, der diesen letzten, größten Krieg am eigenen Leibe erlebt, wird dieses von unsterblicher Liebe bekritzelte Uhrgehäuse noch da sein, nur ein kleines, nichtiges Ding und ewiger als manches große, weil es die Liebe gezeichnet hat.

Washington autorisiert Ausgabe von Schuldscheinen im Werte von $8,000,000,000

Washington, 28. Juni. — Fast einstimmig und ohne irgend welche Debatte genehmigte der Kongreß heute die Ausgabe von Schuldscheinen im Werte von $8,000,000,000.

Versammlung des Canada-Distrikts der Ohio-Synode zu Kipling, Sask., vom 20.—25. Juni 1911.

In der gastfreundlichen Gemeinde P. Honebein's, Kipling, Sask., hielt der Canada Distrikt der Ohio Synode seine 10. jährliche Versammlung ab. Im Ganzen hatten sich 29 Pastoren und 13 Gemeindedelegierte zu der Versammlung eingefunden, wie auch der ehrw. allgemeine Präses der Ohio Synode, Dr. C. H. L. Schuette von Columbus, Ohio, und der General-Superintendent unserer einheimischen Mission, Pastor E. F. W. Stellhorn, ebenfalls von Columbus, Ohio. Auch eine Anzahl Glieder der benachbarten Gemeinden waren an dem einen oder anderen Tage der Sitzung zugegen.

Präses Fritz von Regina eröffnete am Donnerstag, den 20. d. M. die Synode durch Verlesung seiner Präsidial Rede und der üblichen Liturgie. Nach Verlesung derselben schritt man zur Wahl der Beamten mit folgendem Resultat: — Präses: Pastor J. Fritz; Vizepräses: P. L. F. Tanl; Sekretäre: P. Fricke und Becker; Schatzmeister: A. Boß; Statistiker und Archivar: P. H. W. Kahre; Kaplan: P. Stamm.

Am Nachmittag des ersten Sitzungstages versammelten sich die verschiedenen Komiteen um die nötigen Vorarbeiten für die Geschäftssitzungen zu besorgen, im ganzen 13 Komiteen, die sich mit allen Zweigen unserer Arbeit in Canada befaßten.

Am Abend hielt Pastor L. F. Tanl von der Kreuz Kirche, Winnipeg, die Synodalpredigt über Epheser 4,14 u. 15. In trefflicher Weise schilderte er die Zeitströmungen und den Zeitgeist und wies nach, wie dieselben in ihrer Folge grundstürzende Irrtümer enthalten und in der Kirche Christi kein Heimatsrecht haben dürfen soll sie anders ihre vom Herrn gestellte Aufgabe erfüllen; er zeigte sodann auch die rechte Waffenrüstung in welcher man den Feinden des Kreuzes Christi aller Schattierungen begegnen und dieselben überwinden könne.

In den Sitzungen die den Lehrverhandlungen gewidmet wurden, wurde zunächst eine Arbeit P. Kahre's der Synode vorgelegt über: Einiges aus der Geschichte unserer Synode vor Hundert Jahren. Der Referent wies einleitend darauf hin, wie es zur Bildung der verschiedenen lutherischen Synoden Amerika's kam, und wie die Ursachen, daß es so viele Synoden gibt, nicht in innerer Zerrissenheit und Uneinigkeit zu suchen sind, sondern in der politischen Lage Deutschlands nach dem 30 jährigen Kriege, der Zerstreuung der lutherischen Ansiedelungen in Amerika und den mangelhaften Verkehrsmitteln jener Zeit. Die Zerstreuung der lutherischen Kolonien in der neuen Heimat, die großen Entfernungen und die fehlenden Verkehrsmittel machten im Anfang als es zu Synodalbildungen kam, ein organisches Zusammenarbeiten unmöglich, und so kam es, daß einzelne Ansiedlungen sich zu Kirchenkörpern zusammenschlossen, unabhängig und ohne organische Verbindung mit andern, weil Verkehrswege und Entfernung das unmöglich machten. Interessant und belehrend waren seine Ausführungen über die Pionierarbeit und die Pioniere unserer Synode. In ihrer Amtstreue und Eifer stehen sie heute noch da als unsere Vorbilder. Ihrer Hingabe und opferwilligem Sinne, wovon viele Gemeinden in Ohio und den östlichen Staaten heute noch beredtes Zeugnis ablegen, haben wir das Gedeihen und Emporwachsen unserer Synode zu einem großen Synodalkörper zu verdanken. Der Referent machte das an einigen konkreten Beispielen klar. Mit Dank wurde die Arbeit angenommen und wird auf Beschluß den Verhandlungen beigedruckt werden.

Prof. Schmidt's Arbeit über: Luther und die Lehre von der Rechtfertigung wurde sodann der Synode vorgelegt. Er zeigte in derselben Luthers Stellung zu dieser Lehre und warum er an dieser Lehre festhielt. Die Arbeit war belehrend und konnte nur dazu dienen zu treuem Halten an diesem Artikel aufzufordern. Sie wird ebenfalls den Verhandlungen beigedruckt.

Dann folgte noch eine Arbeit Past. Kahres über die Arbeit unseres Distriktes in Canada, der in diesem Jahre sein 10-jähriges Jubiläum als Distrikt feiern konnte. Ein Rückblick auf unsere Arbeit die im Herbste 1905 von dem sel. Präses Gehrke in Winnipeg begonnen wurde und welche sich jetzt auf alle drei Prärieprovinzen erstreckt und von über 50 Pastoren getan wird ist Beweis genug, daß des Herrn Segen auf unserer Arbeit ruht und fordert auf zu treuer Weiterarbeit.

Eine Arbeit P. Beckers über ein Pensionssystem wurde nicht vollendet und auf den Tisch gelegt.

Die übrige Zeit wurde Geschäftsverhandlungen gewidmet, voran der Missionssache unseres Distriktes. Am Dienstag abend wurde die Synode nach anstrengender Arbeit vom ehrw. Präses Fritz geschlossen.

Unerwähnt darf nicht bleiben, daß Pastor und Gemeinde, deren Gastfreundschaft wir genossen, uns in vorzüglicher Weise bewirtet haben. Schön war es, daß wir alle zusammen in einem Gebäude wohnen und schlafen konnten und so in der Freizeit geselliges Zusammensein pflegten in ernster und heiterer Unterhaltung. Auch war dafür gesorgt, daß wir gemeinschaftlich an einem Tische unsere Mahlzeiten einnehmen konnten und so uns lebhaft an vergangene Tage schöner Studentenzeit erinnerten. Hat auch mancher vor der Synode sich eine Synode auf dem Lande eintönig vorgestellt, so wurde er von der lieben Gemeinde zu Kipling und deren Pastorfamilie eines Besseren belehrt und ging nach Hause in der Ueberzeugung eine der schönsten Zusammenkünfte unseres Distriktes gesehen zu haben. Alle Ehre der tüchtigen Frau Pastor und ihren Gehülfinnen, die schmackhaft und kunstgerecht dafür sorgten, daß unser leiblicher Mensch zu seinem Rechte kam.

Predigten wurden ferner gehalten von den Pastoren Becker (Schulpredigt); Dr. Schuette am Sonntagmorgen; Stellhorn am Abend über Mission, und Hertz (Pastoralpredigt) am Dienstagabend, den 25. d. M. Am Sonntag feierten die Synodalen das hl. Abendmahl, P. Scheffler hielt die Beichtrede. Sonntag nachmittag war Kindermissionsfest, P. Stellhorn der Redner. Montag nachmittag Familienfest der Gemeinde.

Im kommenden Jahr werden wir uns, wills Gott, in der Gemeinde P. A. Schormanns, Rosthern, Sask., versammeln.

Berichterstatter.

Seejäger angeblich bei Westindien.

Norfolk, Va., 28. Juni. — Berichte über die Anwesenheit eines schnellen und schwer bewaffneten deutschen Seejägers in westindischen Gewässern wurden von den Kapitänen von Schiffen, die von Zentral- und Südamerika einliefen, mitgebracht. Das Schiff soll vom Kreuzertyp sein.

Die Tatsache, daß der Seejäger keinen Versuch machte, wenigstens zwei der Schiffe, die gesichtet wurden, anzugreifen, veranlaßte die Kapitäne zur Annahme, daß es ein „Mutterschiff" für die Tauchboote sei, die kürzlich an der atlantischen Küste operierten.

Der Seejäger wurde von den Schiffskommandanten als 270 Fuß lang beschrieben und soll eine Schnelligkeit von 15 bis 20 Knoten die Stunde entwickeln können. Einige von denen, die das Fahrzeug sichteten, verliehen ihrem Glauben Ausdruck, daß derselbe ein Frachtdampfer sei, der zwischen den Ver. Staaten und Zentralamerika verkehrte und von einem Tauchboot gekapert und bewaffnet wurde. Nach ihrer Ansicht ist das Schiff von 70 Mann bedient, welche zu der Mannschaft eines Tauchbootes gehörten. Es wurde auch behauptet, daß die britische und amerikanische Flotte von der Anwesenheit des Seejägers benachrichtigt wurden.

Schnee in Deutschland

London, 28. Juni. — In vielen Gegenden in Deutschland ist ein bis drei Zoll Schnee gefallen. Dieser Bericht ist in London von der „Amsterdam Telegraph Exchange" eingelaufen. Das in Deutschland herrschende kalte Wetter fügt der Obsternte großen Schaden zu. In Berlin und Hamburg hat es vier Tage lang ohne Unterbrechung geregnet.

Französischer Premier wird am 4. Juli sprechen.

Paris, 27. Juni. — Premier Clemenceau hat die Einladung der amerikanischen Handelskammer in Paris angenommen, am 4. Juli an einem von der Handelskammer gegebenen Bankett teilzunehmen und an die Mitglieder derselben eine Ansprache zu richten. Er hat versprochen, eine kurze Rede zu halten.

Sozialisten-Konferenz in Paris

Paris, 28. Juni. — Die Havas Agentur berichtet, daß die französische Sozialistenpartei und die allgemeine Arbeiterverbindung am 28. Juli in Paris eine Konferenz abhalten werden. Bei dieser Konferenz werden internationale Fragen berührt werden.

Mehl $150 per Faß in Moskau

Washington, 27. Juni. — Mehl, aus dem in Rußland das Schwarzbrot hergestellt wird, kostet in Moskau $150 per Faß. Berichte aus Rußland besagen, daß die Nahrungsmittelsituation in Moskau sehr ernst ist und der Getreidevorrat tief unter dem Minimum steht.

Keine nervösen Kopfschmerzen mehr

Seit sie „Fruit-a-tives", das berühmte Obstmittel versuchte.

Miß Annie Ward.

112 Hazen Str., St. John, N. B.

„Es bereitet mir große Freude, Ihnen zu schreiben und mitzuteilen, welch große Wohltaten ich durch Ihre Medizin „Fruit-a-tives", empfangen habe. Seit vielen Jahren litt ich an starken nervösen Kopfschmerzen und Verstopfung. Ich versuchte alles, konsultierte Aerzte, aber nichts schien zu helfen, bis ich „Fruit-a-tives" versuchte. Nach dem Einnehmen von mehreren Schachteln wurde ich von diesen Krankheiten vollständig geheilt und bin seit jener Zeit gesund."

Miß Annie Ward.

„Fruit-a-tives" sind frische Obstsäfte, konzentriert und verstärkt in Kraft, verbunden mit den feinsten Tonics, und sind ein sicheres Heilmittel gegen Kopfschmerzen und Verstopfung.

50c eine Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Prof. Nicolai über Lage in Deutschland

Kopenhagen. — Die deutschen Soldaten seien kriegsmüde, aber die Geduld der deutschen Gesamtbevölkerung, besonders die Mittelklassen, sei bewundernswert in Anbetracht der herrschenden ungünstigen Zustände, sagte der vormalige Professor der Physiologie an der Berliner Universität, Dr. G. F. R. Nicolai, als er über die Lage in Deutschland befragt wurde. Prof. Nicolai war einer von denen, welche in der vorigen Woche in Flugzeugen ihre Flucht aus Deutschland bewerkstelligten und in Dänemark landeten.

In amtlichen Kreisen fuhr Prof. Nicolai fort, erwartet man noch eine lange Dauer des Krieges, im Volke aber werde die Ansicht ausgesprochen, daß die gegenwärtige Offensive an der Westfront entscheidend sein werde. Obwohl das Volk im Allgemeinen geduldig sei, sehne es sich doch nach Frieden, erklärt der Professor.

Die Ernährungsverhältnisse im Reiche seien äußerst schlimme, berichtete der Herr Professor. Der Enttäuschung darüber, daß die Lieferungen aus der Ukraine nicht den gehegten Erwartungen entsprächen, stände eine gewisse Ermutigung gegenüber, die aus den jüngsten Regenfällen hergeleitet werde; man hoffe, daß sie bessere einheimische Ernten bringen würden, als sie im letzten Jahre waren.

Nichts erscheine in deutschen Blättern über die vielen wirksamen Luftüberfälle auf deutsche Städte, erklärte der Professor.

Wegen des Mangels an Bedarfsartikeln aller Art seien Diebstähle und Einbrüche stark im Zunehmen; selbst in Hotels ersten Ranges riskierten die Gäste es nicht mehr, ihre Kleider und Schuhe zur Reinigung vor die Türen zu stellen. Seife müsse man geradezu in der Tasche behalten.

Obwohl die Steuern dauernd in die Höhe gingen, bemerkte der Professor über die wirtschaftliche Lage, sei die Zinszahlung der Kriegsanleihen nicht gedeckt; man mache sich darauf gefaßt, daß in Zukunft nur 2 Prozent von den 5 Prozent Kriegsanleihe-Zinsen bezahlt, die restierenden 3 Prozent aber zum Kapital zugeschlagen werden mögen.

2000 ungarische Soldaten zum Tode verurteilt

Paris, 28. Juni. — In den Garnisonstädten Gonor und Peros in Ungarn meuterten Truppen, und versuchten einen allgemeinen Aufstand anzuzetteln. Nach hier eingelaufenen Berichten sind 2000 von diesen aufständischen Soldaten zum Tode verurteilt worden.

Eine Nachricht an die Zeitung „Matin" besagt, daß in ganz Oesterreich-Ungarn Unzufriedenheit herrscht und daß ein allgemeiner Aufstand zu befürchten ist.

Straßenkrawalle sollen in mehreren Städten stattgefunden haben.

Ermordet seine Gattin

Kansas City, Mo. — J. R. Jackson, ein hiesiger Kassierer einer Filmgesellschaft, hat gemäß Angaben der Polizei ein Geständnis abgelegt, seine Frau, deren fast unbekleidete Leiche am Montag bei Shelbina, Mo., aufgefunden wurde, ermordet zu haben. Er sagte, daß er sie ermordet habe, weil sie mit einem Seemann verkehrte.

Alberta Nachrichten

(Fortsetzung von der Alberta-Seite.)

Hagelschlag bei Morinville

Am letzten Donnerstag Nachmittag zog ein ziemlich schwerer Hagelsturm durch obigen Distrikt, der an dem Getreide merklichen Schaden anrichtete, Hafer und Gerste mag sich noch erholen, während für Weizen keine Hoffnung ist. Auch die Gärten wurden arg zerzaust.

Medicine Hat geht ins Automobil-Geschäft

Der Stadtrat obigen Ortes entschied sich dafür, ins Autoreparatur- und Garage-Geschäft zu gehen. Die Reparaturen sollen von den Feuerwehrmännern vorgenommen werden, während dieselben nicht in ihrem Fache zu tun haben, für diese Arbeiten sollen sie sich einen Extraverdienst erwerben. Eine originelle Idee, ob sie sich bewährt, wird die Zeit lehren.

Calgary plant Anschaffung von Ziegen.

Eine Kommission beschäftigt sich zur Zeit mit der Prüfung des Problems, Ziegen anzuschaffen und zu züchten, um den Bewohnern der Stadt zu billiger Milch und billigem Fleische zu verhelfen. Es sollen zur Probe erst 200 dieser nützlichen Tiere aus Texas eingeführt werden, die bis nach Calgary geliefert etwa $15 das Stück zu stehen kämen. Hoffentlich fällt der Versuch zufriedenstellend aus, damit andere Städte dem Beispiele folgen. Einen Versuch ist es schon auf alle Fälle wert.

Bärenjagd am Yellowhead

Jack Brewster, ein bekannter Bergführer, weilt in der Hauptstadt auf einige Tage zu Besuch. Mit ihm ist ein Herr Ward aus Kansas, ein bekannter Bärenjäger. Sie kehrten eben aus der Gegend des Yellowhead passes zurück, wo sie der Jagd nach Großwild oblagen und sehr erfolgreich waren. Sie erlegten nämlich 4 große Cinamon- und einige riesigen Grizzly Bären. Herr Ward meinte, daß er noch nie größere Exemplare gesehen habe, und daß obige Gegend ein wahres Paradies für solche sei, die sich der Jagd und Fischfang widmen wollen.

Indianer als Farmer

In der Reserve der Blood Indianer im McLeod-Lethbridge Distrikt wurden dieses Frühjahr durch diese Eingebornen 5500 Acker mit Getreide aller Art eingesät, 1200 Acker mehr als voriges Jahr. Außer dieser von den Indianern geleisteten Arbeit richtet die Regierung eine 6000 Acker große Farm ein, auf der zur Zeit 5 Traktoren zum Brechen benutzt werden. Diese Farm liegt am Südende der Reserve, in der Nähe von Cardston. Diese Indianer sind ziemlich wohlhabende Leute und Eigentümer von 250,000 Acker, von denen der größte Teil allerdings nur für Weidezwecke dienlich ist.

Dem Peace River-Tale droht Ueberschwemmung

Der Dampfer D. A. Thomas langte auf seiner ersten diesjährigen Fahrt von Peace River Crossing in Hudsons Hope an, brachte verschiedene Passagiere und beträchtliches Frachtgut mit. Der Kapitän befürchtet während der nächsten zwei Monate Verheerungen durch Hochfluten. In den Gebirgen liege sehr tiefer Schnee, der durch das zur Zeit vorherrschende heiße Wetter schnell zur Schmelze gebracht werde. Von Sonntag bis Montag dieser Woche stieg der Fluß 7 Fuß und steigt noch immerzu. Viel Treibholz ist allerorts angeschwemmt, ein Zeichen dafür, daß die Bergbäche zu reißenden und gefährlichen Gewässern geworden sind. Eine Fähre wurde bereits losgerissen, und etwa 10 Meilen unterhalb wieder ans Land geschwemmt.

Vier Ausländer auf der Heimstätte tot aufgefunden

Grande Prairie. — Die Leichname von vier Ausländern sind vor einigen Tagen auf einer Heimstätte, ungefähr zehn Meilen westlich von der Stadt, von der Polizei aufgefunden worden. Nach den Leichen zu urteilen, müssen die Männer schon vor sieben oder acht Tagen ermordet worden sein.

Zwei Körper lagen auf dem Fußboden des Farmhauses, einer auf dem Tisch und einer im Wagen. Die Namen dieser Opfer sind: Ignace Patton, Charles Zeemeuer, Frank Parzychesli und John Wuwand.

Nachbarn sind der Ansicht, daß diese Männer in der Nacht der Snyder-Tragödie erschossen worden sind.

Die Polizei steht hier vor einem neuen Rätsel, das sie, wenn irgendwie möglich, zu lösen versuchen wird. Bis jetzt sind noch keine offiziellen Berichte über die begonnen Nachforschungen und Untersuchungen in diesem Falle herausgegeben worden.

Erfolgreicher Verkauf von Schulland im Red Deer-Distrikt

Die vergangene Woche unter Aufsicht von Herrn Rawlings abgehaltene Auktion von Schullandereien war ein großer Erfolg. Es wurden im ganzen 239 Parzellen zu 160 Ackern verkauft. Der niedrigste Preis war $15, der höchste $50 per Acker. Letzterer wurde für ein an die Stadt Lacombe angrenzendes Viertel bezahlt. Käufer in diesem Falle war ein gewisser Robert J. Scott. Das meiste Land wurde von ansässigen Farmern gekauft, es hatten sich aber auch Leute aus Edmonton und Calgary eingefunden, die Geld in solchem Lande anlegen.

Neuer, aber starker „Prohibitionstrunk!"

James Mundy fuhr mit seinem Auto in einen am Wege stehenden Baum, und als zufällig vorüberfahrende Leute ihn bemerkten, verlangte er nach einem Hotel gebracht zu werden. Inzwischen kam aber die Polizei dazwischen, nahm unseren Freund fest und erhob Anzeige gegen ihn, sein Automobil gelenkt zu haben, während er betrunken war. Mundy bestritt Schnaps getrunken zu haben, gab aber zu, einen oder zwei Schlücke „Friars Balsam" zu sich genommen zu haben. Ein Apotheker wurde nun als Zeuge hergebracht, laut dessen Aussagen dieser Stoff 75—90 Prozent Alkohol enthalten soll. Unsere „Prohibitionsfreunde" werden sich diese Marke hoffentlich merken. Mundy mußte $20 und die Kosten bezahlen. Bei diesem Preise allerdings „Friars Balsam" recht kostspielig.

Viehdieb wird bestraft

Malcolm Cameron, ein Rancher aus dem Onion Lake-Distrikt, des Diebstahls eines Heifers angeklagt, wurde vom Richter Simmons schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von $250 und Kosten verurteilt oder teurer Heifer! Die Hauptzeugen gegen den Rancher waren Polizeidiener, deren Aussagen erst widerlegt werden mußten. „Joseph Little Wolf", ein Häuptling der Cree Indianer war der Kläger. Mit Cameron zugleich angeklagt war sein Teilhaber, der Rancher Beatty, welcher freigesprochen wurde. Cameron bezahlte die über ihn verhängte Strafe unter Protest und wird vielleicht vor einem höheren Gericht den Fall verhören lassen.

Blinde und taubstumme Kinder Albertas

Solche werden bekanntlich in Schulen der östlichen Provinzen auf Kosten Albertas erzogen. So sind in der Taubstummenanstalt in Winnipeg 30 solcher Kinder untergebracht, und in der Blindenschule in Brantford, Ontario, 3. Der stellvertretende Erziehungsminister, Herr Roß, besuchte kürzlich diese Schulen, sowie auch die Reformschule in Brandon, um sich selbst davon zu überzeugen, ob die Behandlung und Erziehung gute Fortschritte mache. Er war mit dem Ergebnis recht zufrieden, besonders mit denen der Reformschule, wo jugendliche Burschen wegen leichterer Vergehen untergebracht werden. Viele dieser werden in nützlichen Handwerken unterrichtet, andere machen landwirtschaftliche Arbeiten. In der Blindenanstalt lernen die Kinder Besen binden und bringen es darin und in anderen leichteren Arbeiten oft zu großer Fertigkeit.

Aus Britisch Columbien

Rege Tätigkeit in Prince Rupert, B. C.

Herr George Wilson, ein Zeitungsherausgeber jener Stadt, weilt gegenwärtig in Edmonton zum Besuch. Laut seinen Aussagen sind die Geschäfte recht gut, und der Ort wächst recht tüchtig. Die Holzindustrie, die umliegenden Kupferbergwerke, die Schmelzereien, die Fischerei, kurz alles geht flott. Verdienst ist für jeden, der arbeiten will, und der Lohn ist entsprechend. Man geht jetzt mit dem Plane um, große Schiffswerften zum Baue von neuen Schiffen einzurichten. Prince Rupert hat bekanntlich einen ausgezeichnet geschützten Hafen, und große Dampfer können denselben befahren. Es herrscht daselbst auch ein reger Handel mit den Minenstädten Alaskas.

Schlimmes Wetter in den Felsengebirgen

Durch schwere Regengüsse erstand der C. P. R. ernstlicher Schaden, indem ihre Geleise manchorts einfach weggeschwemmt wurden, so 200 Fuß westlich von Field und 2000 Fuß bei Anzac. Dadurch wurden die regulären Fahrten zwischen der Küste und Calgary zeitweilig unterbrochen. Mit der Herstellung der gefährdeten Stellen ist begonnen, jedoch geht es nicht so schnell, wie man möchte, da es auch hier an Arbeitern fehlt.